

Daten und Demographie – informativ und spannend

Seit Jahrzehnten pflegt die FMH die Tradition, ärztedemographische Daten aufzubereiten. Fachgesellschaften, kantonale Ärztegesellschaften, einzelne Ärzte wie auch verschiedene Organisationen verwenden die Zahlen der FMH für ihre politische Meinungsbildung, Argumentationen, Bedarfsplanung und Studien. Die Abteilung Da-

ten, Demographie und Qualität DDQ der FMH präsentiert periodisch in der Schweizerischen Ärztezeitung Artikel mit jenen Themen, welche am häufigsten nachgefragt werden. Gerne steht Ihnen die Abteilung DDQ für weiterführende Auswertungen und Fragen zur Verfügung. Kontakt: [ddq\[at\]fmh.ch](mailto:ddq[at]fmh.ch) / 031 359 11 11.

Auch dank Frauen und Ausländern ist die ärztliche Versorgung in der Schweiz garantiert

Esther Kraft,
Martina Hersperger

Bereits 2009 hat die Abteilung Daten, Demographie und Qualität DDQ der FMH eine Artikelreihe in der SÄZ publiziert [1], die seither häufig zitiert wurde. Aus diesem Grund werden die meistgenutzten Zahlen jener Artikelreihe im vorliegenden und in einem bereits publizierten Artikel (SÄZ Nr. 48) aktualisiert und im derzeitigen Kontext dargestellt.

Numerus clausus als Zankapfel

Seit Jahren steht der «Numerus clausus» (NC), die Zulassungsbeschränkung zum Studium der Humanmedizin, zur Diskussion. Damit ist auch die Frage verbunden, ob die Schweizer Universitäten nicht zu wenige Studienplätze für diese Disziplin anbieten. In den letzten Jahren haben zahlreiche Politikerinnen und Politiker Motionen und Interpellationen zum Thema im schweizerischen Parlament eingereicht. Folgende Fragen sind dabei zentral:

- Wie wird das heutige Zulassungs- bzw. Selektionsverfahren beurteilt?
- Soll die Zahl der Studienplätze erhöht werden?

- Wie sieht die Nachfrage nach Ärztinnen und Ärzten in der Schweiz in Zukunft aus?
- Wie kann die prognostizierte Lücke in der medizinischen Versorgung gefüllt werden?

Der Bundesrat hat in seinen Antworten zu den verschiedenen Fragestellungen Folgendes festgehalten. Die bisher pro Jahr üblichen 600 bis 700 Abschlüsse in Humanmedizin genügen nicht, um die absolute Zahl der rund 30000 berufstätigen Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz zu halten [2]. Dieser Mangel steht im Kontrast zum Andrang auf das laufende Studienjahr 2011/2012: Auf einen Studienplatz kommen rund vier Interessenten. Für die von der Schweizerischen Rektorenkonferenz bezifferte Ausbildungskapazität von 1064 Plätzen haben sich bis Mitte Februar 2011 4100 Personen angemeldet [3].

Mehr Kandidaten zum Humanmedizin-Studium zuzulassen, ohne gleichzeitig die Anzahl Studienplätze zu erhöhen, verschlechtert jedoch die Qualität der Ausbildung. Da die verfügbaren klinischen Kapazitäten nicht ausreichen, ist eine Vorselektion unvermeidlich. Die Abschaffung des NC löst gemäss Bundesrat das Problem auch nicht: Die Erfolgsquote der Universitäten mit einem NC beträgt zwischen 80 bis 90 Prozent, bei denjenigen ohne NC (Lausanne, Genf und Neuenburg) dagegen – aufgrund der inneruniversitären Selektion – nur rund 50 Prozent [3]. Die FMH-Ärztstatistik kann die Fragen zur benötigten Anzahl Studienplätze, zu den positiven und negativen Effekten der Zulassungsbeschränkungen usw. nicht beantworten. Hingegen kann sie die folgenden statistischen Hintergrundinformationen bereitstellen, welche einen Beitrag zur Diskussion rund um das Thema liefern sollen.

Frauen in der Überzahl

Im Jahr 2010 zählt die Schweiz 8382 Studierende der Humanmedizin, wovon rund 56 Prozent Frauen sind. Dabei ist die Anzahl der Studierenden um 16 Prozent gestiegen, die Frauenquote um 10 Pro-

Korrespondenz:
Esther Kraft
FMH
Abteilung DDQ
Postfach 170
CH-3000 Bern 15
Tel. 031 359 11 11
Fax 031 359 11 12
[esther.kraft\[at\]fmh.ch](mailto:esther.kraft[at]fmh.ch)

Abbildung 1

Indexierte Entwicklung der Anzahl Studierender und der Abschlüsse in der Humanmedizin zwischen 2000 und 2010 (Quelle: BFS).

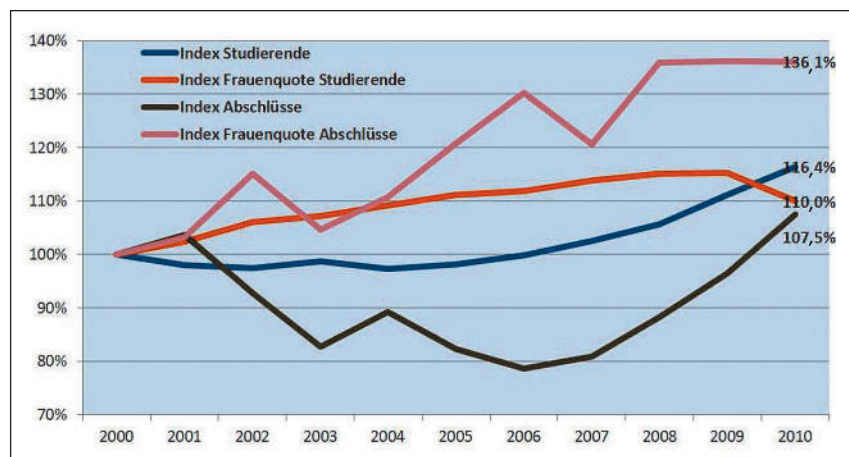


Abbildung 2

Verleihung eidgenössischer Weiterbildungstitel zwischen 2002 und 2010.

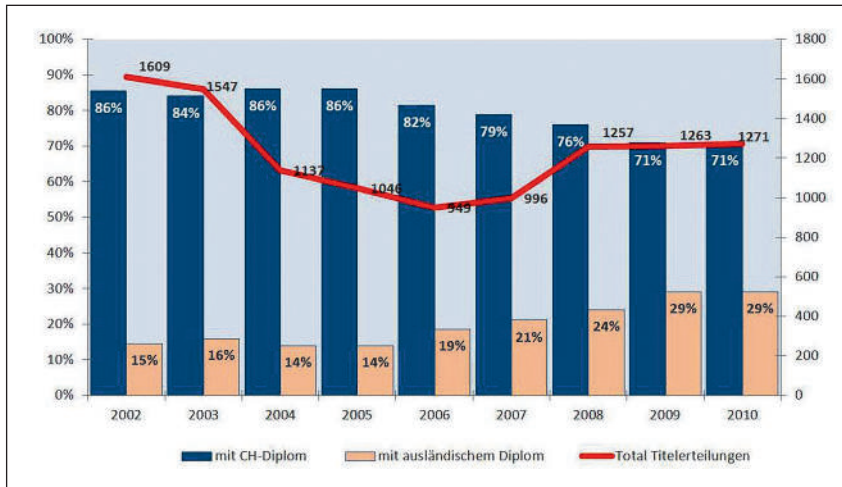
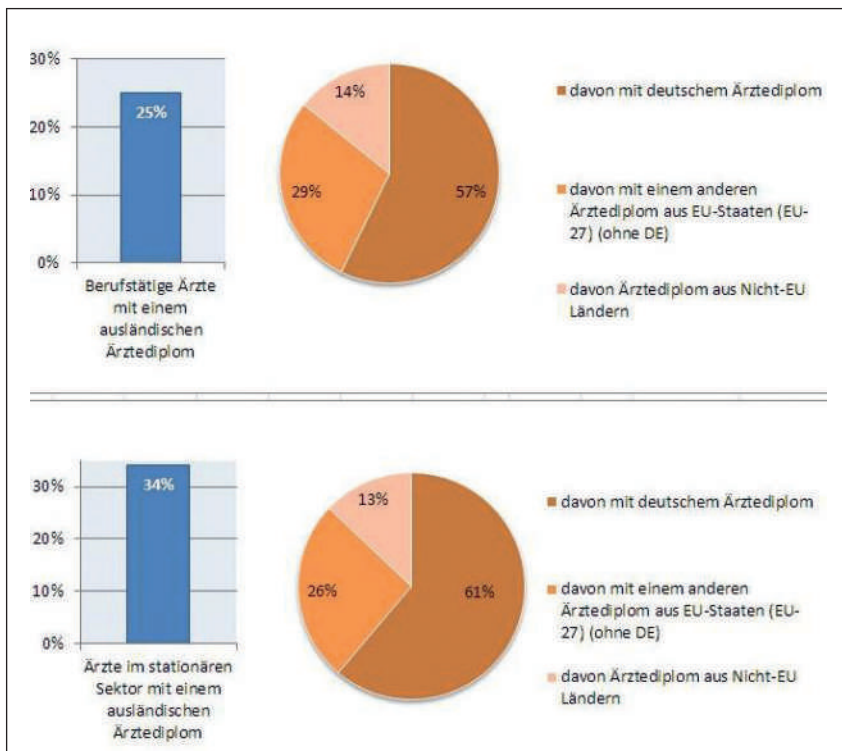


Abbildung 3

Anteil der Ärzte mit einem ausländischen Ärztediplom (alle und stationärer Sektor; 2010).



zent. Von den insgesamt 813 Studienabschlüssen machen wiederum die Frauen mit 61 Prozent die Mehrheit aus. Auch ihr Anteil an den Abschlüssen seit 2000 nahm mit 36 Prozent stärker zu im Vergleich zur Gesamtzahl der Abschlüsse, wo der Anstieg mit knapp 8 Prozent ausfiel (vgl. Abb. 1). [4]

Zahl der verliehenen Facharztstitel bleibt stabil

Nachdem die angehenden Ärztinnen und Ärzte das Staatsexamen erfolgreich absolviert und das eidgenössische

nössische Ärztediplom erworben haben, bilden sich die meisten von ihnen in der Regel als Assistenzärzte weiter. Mit 44 akkreditierten Programmen steht ihnen ein weites Spektrum an Spezialisierungsmöglichkeiten offen. Die Weiterbildung dauert theoretisch drei bis sechs Jahre, faktisch aber meist sieben bis neun Jahre. Die Ärztinnen und Ärzte sind beim Erwerb des Facharztstitels bzw. beim Abschluss ihrer Weiterbildung durchschnittlich 37 Jahre alt. Am längsten dauert die Weiterbildung im Bereich der Psychiatrie und Psychotherapie, am kürzesten in der Kinder- und Jugendmedizin.

Gemäss der jährlichen Erhebung der Ärztedemographie [5] arbeiteten im Jahr 2010 9698 Assistenzärzte an den schweizerischen Weiterbildungsstätten – 98 Prozent davon sind klinische Stellen. Seit 2004 hat die Zahl der Assistenzärzte um knapp 19 Prozent zugenommen. Rund 56 Prozent der heute in der Schweiz tätigen Assistenzärzte verfügen über ein eidgenössisches Ärztediplom, 39 Prozent über ein solches aus dem EU-Raum, und 5 Prozent kommen von ausserhalb des EU-Raums.

Im Jahr 2010 haben 1271 Ärztinnen und Ärzte ihre Weiterbildung mit einem eidgenössischen Facharztstitel abgeschlossen. Während diese Zahl in den letzten drei Jahren relativ konstant blieb, lag sie noch im Jahr 2002 bei 1609 Ärztinnen und Ärzten. Dies erklärt sich durch die bilateralen Verträge und vor allem durch das revidierte Freizügigkeitsgesetz (FMPG), die seit dem 1. Juni 2002 in Kraft sind. Das FMPG ermöglichte es, eidgenössische Weiterbildungstitel übergangsrechtlich zu erteilen. Dies hat dazu geführt, dass in den Jahren 2002 und 2003 auffallend viele und in den darauffolgenden Jahren deutlich weniger Verleihungen erfolgten. Im Zeitraum zwischen 2002 und 2010 lässt sich ausserdem ein entgegengesetzter Trend feststellen. Der Anteil an vergebenen Weiterbildungstiteln an Ärzte mit einem eidgenössischen Weiterbildungstitel ist gesunken, derjenige an Ärzte mit einem ausländischen Ärztediplom hat sich dagegen fast verdoppelt (vgl. Abb. 2).

Schweiz für ausländische Ärzte attraktiv

Wie bereits angedeutet, hat sich der bisherige Arbeitsmarkt durch die bilateralen Verträge mit der EU gewandelt. Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen sind in den letzten Jahren viele ausländische Ärztinnen und Ärzte in die Schweiz gezogen. Aktuell besitzt einer von vier berufstätigen Ärzten ein ausländisches Diplom – 2003 waren es noch 17 Prozent der Ärzteschaft. Im ambulanten Sektor liegt der Anteil der ausländischen Ärzte mit 17 Prozent deutlich unter den 34 Prozent im stationären Sektor. Er hat aber in beiden Bereichen in den letzten acht Jahren stetig zugenommen: ambulant von 11 auf 17 Prozent und stationär von 24 auf 34 Prozent. Die grosse Mehrheit der ausländischen Ärzte kommt mit 57 Prozent aus Deutschland – im stationären Bereich gar mit 61 Prozent.

29 Prozent stammen aus einem anderen EU-Staat, und weitere 14 Prozent kommen aus einem Land ausserhalb des EU-Raums. Im stationären Sektor liegen diese Werte um drei bzw. einen Prozentpunkt tiefer (vgl. Abb. 3).

Gesundheitssystem auf dem Prüfstand

Der Anteil der in der Schweiz berufstätigen Ärzteschaft mit einem ausländischen Ärztediplom hat in den letzten Jahren zugenommen – egal, ob im ambulanten oder stationären Bereich. Vor allem Ärzte aus Deutschland sind es, die sich für die Schweiz als Arbeitsort entscheiden. Weiter ist das Bild geprägt durch einen Mangel an Studienplätzen für die Humanmedizin sowie einen steigenden Frauenanteil von über 50 Prozent bei den Studierenden und Abschlüssen.

In seinen Antworten zu den verschiedenen parlamentarischen Vorstössen zeigt der Bundesrat auf, dass in der Schweiz mehr Ärzte und Ärztinnen ausge-

bildet werden müssen [6]. Die Qualität der Aus- und Weiterbildung soll dabei aber weiterhin gewährt bleiben. Alle diese Fragen und die zum Teil noch zu liefernden Antworten belegen: Das schweizerische Gesundheitssystem steht vor einigen Herausforderungen, sei es in Bezug auf Studienplätze, klinische Stellen oder Sicherung der Versorgung der Schweizer Bevölkerung.

Weitere aktuelle Trends

Ärztedichte sowie regionale und geschlechtsspezifische Verteilung in der Ärzteschaft: Diese Themen wurden bereits in der Ausgabe 48 der SÄZ aufgegriffen. Dieser Artikel ist auf www.saez.ch oder auf der Webseite der FMH (www.fmh.ch → Ärztedemographie → Projekte) zum Download vorhanden. Für detaillierte Zahlen und Auswertungen steht die Abteilung Daten, Demographie und Qualität DDQ der FMH gerne zur Verfügung.

- 1 www.fmh.ch/themen/aerztedemographie/projekte.html; 28.10.2011.
- 2 09.3210 Interpellation: Attraktivität des Medizinstudiums; www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20093210; 28.10.2011.
- 3 11.3526 Motion: Mehr Schweizer Nachwuchs dank Aufhebung des Numerus Clausus; www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20113526; 28.10.2011.
- 4 Bundesamt für Statistik, www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html; 28.10.2011.
- 5 FMH; www.fmh.ch/bildung-siwf/weiterbildung_allgemein/aerztedemographie.html; 28.10.2011.
- 6 11.3526 Motion: Mehr Schweizer Nachwuchs dank Aufhebung des Numerus Clausus; www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20113526; 28.10.2011.

Sprache / Langue: Deutsch | Bericht / Rapport: 1 Berufstätige Ärzte nach Sektor

Statistikjahr: 2010 | Hauptfachgebiet: kein Hauptfachgebiet; Allergo

Kanton: AG; AI; AR; BE; BL; BS; FR; G

1 of 1 | 100% | Find | Next

FMH
Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte
Fédération des médecins suisses
Federazione dei medici svizzeri
Swiss Medical Association

Berufstätige Ärzte nach Sektor

Jahr: 2010
Kanton: Alle
Hauptfachgebiet: Alle
Reset

Sektor	Kanton	2010	
		Total	E/A*
ambulanter Sektor	Alle	16087	489
stationärer Sektor	Alle	13716	574
anderer Sektor	Alle	470	16737
Total	Alle	30273	260

* Anzahl Einwohner pro Arzt.

FMH-Ärztestatistik: gute Datenqualität dank Ihnen!

Damit die FMH auch künftig Fragen zur aktuellen Ärztedemographie beantworten kann, sind wir auf die Mitarbeit der Ärztinnen und Ärzte angewiesen. Die FMH-Ärztestatistik beinhaltet neben den Angaben zur Soziodemographie und Qualifikation auch solche zur inhaltlichen Tätigkeit. Diese Informationen kann jeder Arzt und jede Ärztin über myFMH per Selbstdeklaration ausfüllen. Über die Startseite www.myfmh.ch gelangen Sie zur Fragestruktur. Mit dem Deklarieren Ihrer Daten leisten Sie einen zentralen Beitrag zu einer fundierten Diskussions- und Argumentationsgrundlage für die Steuerung der Ärzteschaft.

Die FMH-Ärztestatistik und die detaillierten Auswertungen finden Sie sowohl unter www.fmh.ch (→ weitere Themen → Ärztedemographie) als auch kompakt und übersichtlich in unserem Flyer, den Sie kostenlos bestellen können ([ddq\[at\]fmh.ch](mailto:ddq[at]fmh.ch)). Neu besteht seit diesem Jahr auch die Möglichkeit, die Abfragen selbstständig unter www.fmh.ch durchzuführen. Die Ergebnisse können Sie anschliessend direkt lokal speichern und ausdrucken.

Daten und Demographie – informativ und spannend

Seit Jahrzehnten pflegt die FMH die Tradition, ärztedemographische Daten aufzubereiten. Fachgesellschaften, kantonale Ärztegesellschaften, einzelne Ärzte wie auch verschiedene Organisationen verwenden die Zahlen der FMH für ihre politische Meinungsbildung, Argumentationen, Bedarfsplanung und Studien. Die Abteilung Daten,

Demographie und Qualität DDQ der FMH präsentiert periodisch in der Schweizerischen Ärztezeitung Artikel mit jenen Themen, die am häufigsten nachgefragt werden. Gerne steht Ihnen die Abteilung DDQ für weiterführende Auswertungen und Fragen zur Verfügung. Kontakt: [ddq\[at\]fmh.ch](mailto:ddq[at]fmh.ch) / 031 359 11 11.

Geschlecht und Region beeinflussen die Verteilung der Ärzte

Esther Kraft,
Martina Hersperger

Bereits 2009 hat die Abteilung Daten, Demographie und Qualität DDQ der FMH eine Artikelreihe in der SÄZ publiziert [1], die seither häufig zitiert wurde. Aus diesem Grund werden die meistgenutzten Zahlen jener Artikelreihe im vorliegenden und in einem folgenden Artikel aktualisiert und im derzeitigen Kontext dargestellt.

* Zur besseren Lesbarkeit der Statistik wird in der Regel der Begriff «Ärzte» anstelle von «Ärztinnen und Ärzte» verwendet.

Mehr Ärztinnen und Ärzte für Patienten

Zum zweiten Mal hintereinander weist die Schweiz im Jahr 2010 mehr als 30000 berufstätige Ärztinnen und Ärzte* auf. Gemessen am Stand im Jahr 1960 arbeiten damit rund 3,9 mal mehr Ärzte in der Schweiz. Dies bedeutet eine Zunahme der Ärztedichte (Anzahl Einwohner pro Arzt) im Vergleich zur Schweizer Wohnbevölkerung, die im selben Zeitraum um 47 Prozent angestiegen ist. Aktuell fallen auf einen Arzt 260 potentielle Patienten. Noch höher ist die Ärztedichte in Kantonen mit einem Universitätsspital, sowohl im ambulanten wie auch im stationären Sektor [2].

Die Ärzteschaft setzt sich in den verschiedenen Kantonen, Regionen und natürlich Fachrichtungen auf sehr unterschiedliche Weise zusammen, was zwingend in allfällige Interpretationen miteinzubeziehen ist. Im Weiteren werden folgende demographische Eigenheiten der berufstätigen Ärzteschaft vorgestellt: die Feminisierung, die regionale Verteilung, die Aus- und Weiterbildung sowie die Herkunft der Ärztinnen und Ärzte.

Korrespondenz:
Esther Kraft
FMH, Abteilung DDQ
Elfenstrasse 18
CH-3000 Bern 15
Tel. 031 359 11 11
Fax 031 359 11 12
[esther.kraft\[at\]fmh.ch](mailto:esther.kraft[at]fmh.ch)

Die Ärzteschaft setzt sich in den verschiedenen Kantonen, Regionen und natürlich Fachrichtungen auf sehr unterschiedliche Weise zusammen.

Ärztlemangel trotz steigender Arztzahlen

In den letzten Jahren hat die Frauenquote stetig zugenommen und liegt aktuell bei 35,8 Prozent. Im stationären Bereich ist sie mit 41 Prozent einiges höher als die 32 Prozent im ambulanten Sektor. Seit 2000 sind mehr Frauen als Männer an den Schweizer Universitäten im Studiengang Humanmedizin immatrikuliert; zurzeit machen sie 58 Prozent der Studierenden aus. 2002 schlossen auch erstmals mehr Frauen das Studium ab – im Jahr 2010 gingen etwa 61 Prozent der insgesamt 813 Arztdiplome an Studentinnen. Die Feminisierung der Medizin ist also ein junges Phänomen: Je älter die Ärzte sind, desto geringer wird die Frauenquote. So kippt ab 35 Jahren der Anteil Frauen an der Ärzteschaft zugunsten der Männer (Abb. 1). Mit der Feminisierung hängt der gegenwärtige Ärztemangel zusammen – trotz insgesamt steigender Arztzahlen [3]. Kein Widerspruch: Die Arbeits-

Abbildung 1
Frauen- und Männerquote nach Altersgruppen für die berufstätige Ärzteschaft im Jahr 2010.

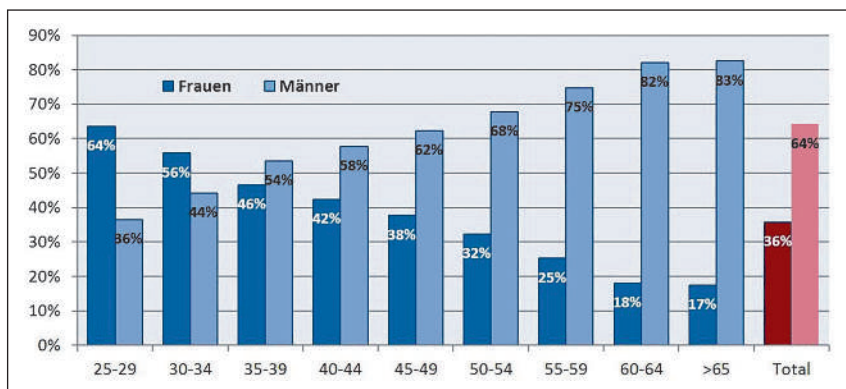


Abbildung 2

Frauenquote nach Fachrichtungen, Vergleich zwischen 2000 und 2010 (berufstätige Ärzteschaft).

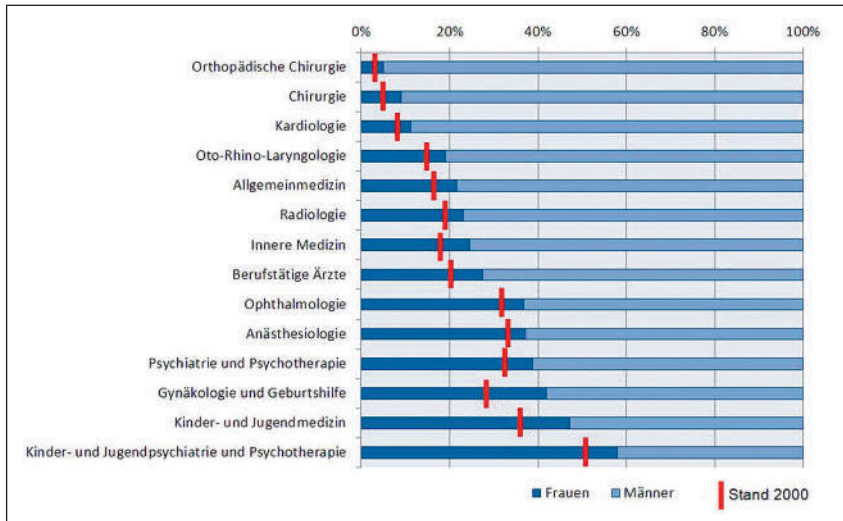


Abbildung 3

Ärztedichte im internationalen Vergleich.

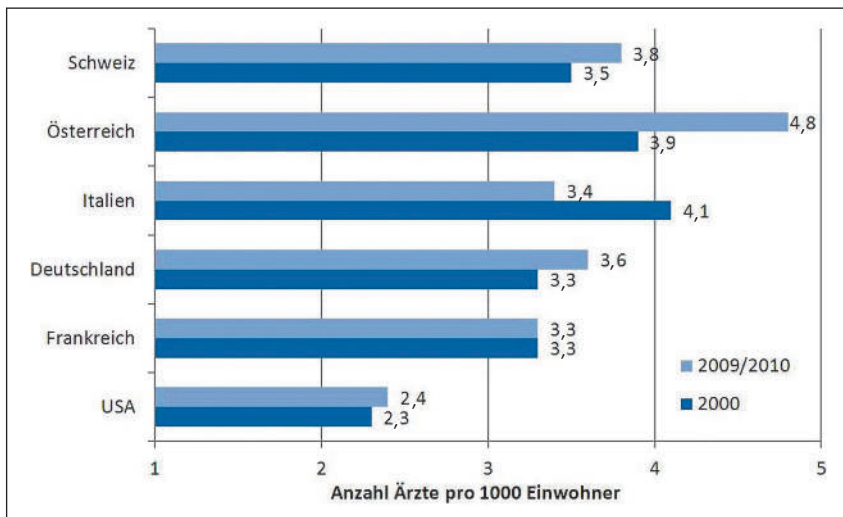
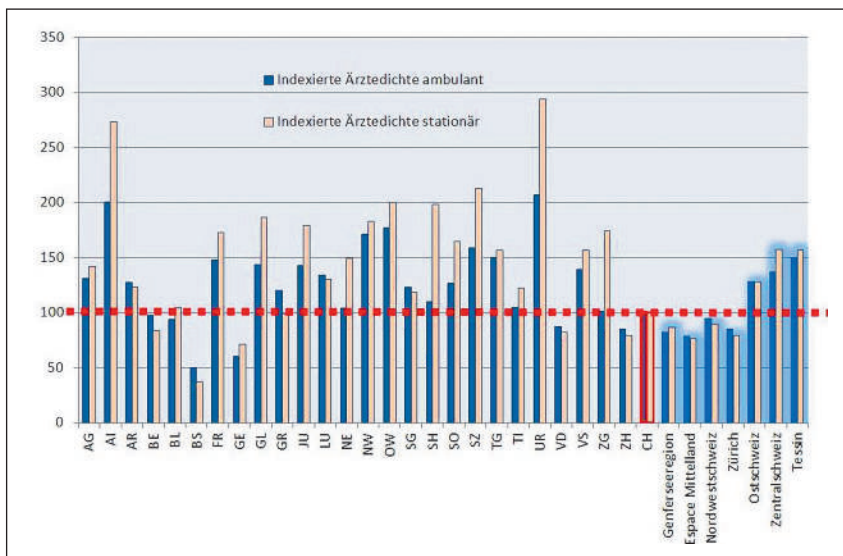


Abbildung 4

Ärztedichte (Anzahl Einwohner pro Arzt) nach Kanton und Sektor (indexiert auf CH = 100).



strukturen passen sich nämlich den demographischen Veränderungen in der Ärzteschaft an. Da Ärztinnen vermehrt die Teilzeitarbeit bevorzugen, arbeiten sie rund einen Tag pro Woche weniger als ihre Kollegen. Im ambulanten Sektor zeigt sich der geschlechtsspezifische Unterschied deutlicher als im stationären Sektor [4]. Dies kann daran liegen, dass die Weiterbildung der Ärzte vor allem im stationären Bereich stattfindet und dass während dieser Karrierephase das Arbeitspensum seltener reduziert werden kann. Bleibt aber die Zahl der Studentinnen der Humanmedizin weiterhin so hoch und verlassen die jungen Ärztinnen das Gesundheitssystem nicht, wird sich die Frauenquote auch in den älteren Altersgruppen derjenigen der Männer angleichen und für ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis in der Ärzteschaft sorgen.

Je älter die Ärzte sind, desto geringer wird die Frauenquote.

Neben den Arbeitssektoren und Altersklassen variiert der Frauenanteil auch zwischen den verschiedenen medizinischen Fachrichtungen. In gewissen Bereichen wie der Chirurgie ist er traditionellerweise tiefer als etwa in der Kinder- und Jugendmedizin oder in der Psychiatrie und Psychotherapie (Abb. 2). In den letzteren Fachrichtungen stieg die Frauenquote in den vergangenen Jahren ausserdem auch viel stärker an.

Weltweit mit führend in der Ärztedichte

Die Ärztedichte stieg gemäss den Zahlen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) von 2000 bis 2010 von 3,5 auf 3,8 Ärzte pro 1000 Einwohner. Damit nimmt die Schweiz im internationalen Vergleich einen Spitzenrang ein (vgl. Abb. 3). Doch die Ärztedichte ist in der Schweiz je nach Sektor und Region sehr unterschiedlich. Im Folgenden wird die Ärztedichte für die Schweiz als «Anzahl Einwohner pro Arzt» ausgewiesen, die OECD-Statistiken hingegen als «Anzahl Arzt pro 1000 Einwohner». Während im ambulanten Sektor durchschnittlich 489 Einwohner auf einen Arzt fallen, sind es 574 für den stationären. In beiden Sektoren weisen die Kantone Bern, Basel-Stadt, Genf, Waadt und Zürich höhere Zahlen als die Gesamtschweiz auf. In den peripheren, landwirtschaftlichen Kantonen wiederum ist die Ärztedichte tiefer als der Schweizer Durchschnitt. Dieses Phänomen gilt sowohl für den ambulanten als auch für den stationären Bereich und betrifft vor allem die Kantone der Zentralschweiz. Das Gefälle Stadt/Land lässt sich in geringerem Masse auch im Vergleich der sieben Schweizer Grossregionen beobachten. Die Genfer-

seeregion, Espace Mittelland, Nordwestschweiz und Zürich zeigen eine grössere Ärztedichte auf als die eher ländlich geprägten Grossregionen Ost-, Zentralschweiz und Tessin. Die Unterschiede sind hier aber deutlich kleiner als diejenigen zwischen den einzelnen Kantonen (Abb. 4).

Ausblick auf zweiten Teil

Dieser Artikel hatte berufstätige Ärztinnen und Ärzte und deren Verteilung nach Region, Geschlecht und Fachrichtung im Fokus. Der weiterführende Artikel dagegen, der in der SÄZ 49/2011 erscheinen wird, konzentriert sich auf die Weiter- und Fortbildung der Ärzteschaft sowie auf die aus-

ländischen Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz. Für detaillierte Zahlen und Auswertungen steht die Abteilung Daten, Demographie und Qualität DDQ der FMH gerne zur Verfügung.

Referenzen

- 1 www.fmh.ch/themen/aerztedemographie/projekte.html (12.11.2011).
- 2 <http://aerztestatistik.myfmh2.fmh.ch> (12.11.2011).
- 3 www.bundesaeztekammer.de/downloads/Analyse-Kopetsch.pdf (14.11.2011).
- 4 www.fmh.ch/files/pdf5/FMH-Aerztestatistik_2010.pdf (14.11.2011).

Berufstätige Ärzte nach Sektor

Jahr: 2010
Kanton: Alle
Hauptfachgebiet: Alle

Sektor	Kanton	2010	
		Total	E/A*
<input type="checkbox"/> ambulanter Sektor	Alle	16087	489
<input type="checkbox"/> stationärer Sektor	Alle	13716	574
<input type="checkbox"/> anderer Sektor	Alle	470	16737
Total	Alle	30273	260

* Anzahl Einwohner pro Arzt.

FMH-Ärzttestatistik: gute Datenqualität dank Ihnen!

Damit die FMH auch künftig Fragen zur aktuellen Ärztedemographie beantworten kann, sind wir auf die Mitarbeit der Ärztinnen und Ärzte angewiesen. Die FMH-Ärzttestatistik beinhaltet neben den Angaben zur Soziodemographie und Qualifikation auch solche zur inhaltlichen Tätigkeit. Diese Informationen kann jeder Arzt und jede Ärztin über myFMH per Selbstdeklaration ausfüllen. Über die Startseite www.myfmh.ch gelangen Sie zur Fragestruktur. Mit dem Deklarieren Ihrer Daten leisten Sie einen zentralen Beitrag zu einer fundierten Diskussions- und Argumentationsgrundlage für die Steuerung der Ärzteschaft.

Die FMH-Ärzttestatistik und die detaillierten Auswertungen finden Sie sowohl unter www.fmh.ch (→ weitere Themen → Ärztedemographie) als auch kompakt und übersichtlich in unserem Flyer, den Sie kostenlos bestellen können ([ddq\[at\]fmh.ch](mailto:ddq[at]fmh.ch)). Neu besteht seit diesem Jahr auch die Möglichkeit, die Abfragen selbstständig unter www.fmh.ch durchzuführen. Die Ergebnisse können Sie anschliessend direkt lokal speichern und ausdrucken.